



Pippi Langstrumpf

Von Astrid Lindgren

ab 5 Jahren

im Großen Haus

Premiere Donnerstag, 07.11.2024 / 11:00 Uhr im Großen Haus

Dauer: ca. 60 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte Verlag für Kindertheater Weitendorf GmbH

Pippi Langstrumpf Dyana Maria Krupezki

Annika Annbritt Faubel

Tommy Moritz Rauch

Frau Prysselius, Lehrerin, starker Mann, Blom Antonia Tenbrock

Manager, Polizist, Donner-Karlsson, Kapitän Langstrumpf Max Roland

Regie Maximilian von Ularth / **Bühne & Kostüm** Marc Mahn / **Musik** Max Kotzmann / **Gesangschoaching** Eric Rentmeier / **Choreografie** Wayne Götz / **Dramaturgie** Heike Seidler / **Theaterpädagogik** Katharina Künstler / **Regieassistenz** Julia Zarna / **Regiehospitantz** Lynn Mailin Richard / **Inspizienz** Robert Häselbarth / **Technischer Leiter** Klaus Herrmann / **Bühnenmeister** Sven Belzer / **Beleuchtungsmeister & Einrichtung** Marcus Krömer / **Programmierung Licht** Laurin Steinhoff / **Betreuung Licht** Georg Rolle & Laurin Steinhoff / **Betreuung Ton** Till Herrlich-Petry & Juri Zitzer / **Requisite** Annette Seidel-Rohlf & Sona Ahmadnia / **Leitung Kostümabteilung** Claudia Schinke / **Maske** Ulla Bohnebeck & Henriette Masmeier

Anfertigung der Kostüme und Dekorationen in den Werkstätten des Theater Paderborn.

// Inhalt

Willkommen in der Villa Kunterbunt! Wer da wohl wohnt? Gestatten: Pippilotta Vikutualia Rollgardina Pfefferminz Elfrainstochter Langstrumpf. Kurz: Pippi Langstrumpf, das stärkste Mädchen der Welt. Mit Affe, Pferd und einem Koffer voller Geld im Gepäck stürzt Pippi ihre Mitmenschen ins pure Chaos – und stellt das Leben ihrer neuen Freund*innen Tommy und Annika ordentlich auf den Kopf. Von Räubern, Polizist, Frau Prysselius vom Kinderheim und ihrer Lehrerin völlig unbeeindruckt, macht sie sich die Welt, wie es ihr gefällt.



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Dyana Maria Krupezki, Moritz Rauch und Annbritt Faubel (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Astrid Lindgren

Astrid Lindgren (1907-2002) – die meistgelesene Kinderbuchautorin der Welt – hat mit Pippi eine Figur geschaffen, die seit 1945 Mädchen überall dazu ermutigt, frech und selbstbewusst aus der Reihe zu tanzen. Während des Zweiten Weltkriegs bat Lindgrens Tochter Karin ihre Mutter, ihr eine Geschichte über Pippi Langstrumpf zu erzählen - und schon war das stärkste Mädchen der Welt geboren. Die Abenteuer von Pippi Langstrumpf wurden in über 75 Sprachen übersetzt.

Quelle: <https://www.astridlindgren.com/de/figuren/pippi-langstrumpf/die-geschichte-hinter-pippi> (zuletzt aufgerufen 02.09.2024)



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Antonia Tenbrock, Dyana Maria Krupezki, Moritz Rauch und Annbritt Faubel (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Das Theaterstück im Kontext seiner Entstehung

1941 lag Astrid Lindgrens Tochter Karin mit einer Lungenentzündung im Bett und bat ihre Mutter, ihr etwas von *Pippi Langstrumpf* zu erzählen. Den Namen hatte Karin soeben erfunden. Astrid Lindgren überlegte nicht lange und fing an zu erzählen.

Astrid Lindgren verstaucht sich den Fuß...

Im März 1944 verstauchte sich Astrid Lindgren den Fuß und war nun ebenfalls gezwungen, das Bett zu hüten. Als Zeitvertreib fing sie an, die Geschichte von Pippi Langstrumpf aufzuschreiben. Eigentlich sollte es nur ein Geburtstagsgeschenk für ihre Tochter Karin werden, doch dann schickte Astrid Lindgren doch eine Kopie des Manuskripts an den Bonnier Verlag. [...] Und bekam das Manuskript prompt mit einer Absage zurück.

Als der Verlag Rabén & Sjögren 1945 einen Kinderbuch-Wettbewerb ausschrieb, schickte Astrid Lindgren das leicht abgeänderte Pippi-Manuskript ein und bekam den ersten Preis! Weihnachten 1945 erschien „Pippi Langstrumpf“ als Buch und die Lawine begann zu rollen.

Außergewöhnlicher Erfolg und herbe Kritik

Pippi Langstrumpf wurde zu einem außergewöhnlichen Erfolg – aber anfangs auch zum Streitobjekt, zumindest unter den Erwachsenen. Das Hauptargument der Kritiker war, dass diese Neunjährige mit der Stärke einer Riesin, die allein in der Villa Kunterbunt wohnt und tun und lassen darf, was sie will, zu einem schlechten Vorbild für Kinder werden könnte. Außerdem sei die Sprache schlampig und vulgär und das Buch demoralisierend. „Kein normales Kind“, schrieb der geachtete Professor John Landquist in der Zeitung Aftonbladet, „isst eine ganze Sahnetorte auf oder geht barfuß auf Zucker. Beides erinnert an die Phantasie eines Irren.“ Er bescheinigte Astrid Lindgren, sie sei ohne Talent und unkultiviert und Pippi unnormal und krankhaft.

Die Kinder kümmerten sich zum Glück überhaupt nicht darum, was die Kritiker sagten. Sie liebten das freche Mädchen mit den abstehenden Zöpfen und jeder Menge Sommersprossen von Anfang an und lieben sie noch heute. Inzwischen erreichen die Bücher über Pippi Langstrumpf eine weltweite Auflagenhöhe von über 66 Millionen und wurden in 70 Sprachen übersetzt.

Wie Pippi nach Deutschland kam:

Friedrich Oetinger reist nach Stockholm

Friedrich Oetinger, Jahrgang 1907 wie Astrid Lindgren, hatte 1946 seinen eigenen Verlag gegründet, dessen Schwerpunkt zunächst Sozial- und Wirtschaftswissenschaften waren. 1948 war er über den Tides Förlag der Einladung eines Freundes nach Stockholm gefolgt.

Während seiner Reise besuchte er viele Buchhandlungen und stieß eines Tages schließlich auf ein kleines dickes Buch, das auf dem Titel ein Mädchen mit roten Zöpfen und verschiedenfarbigen Rutschestrumpfen zeigte. Als der Buchhändler merkte, dass Oetinger an Kinderbüchern und speziell an diesem interessiert war, sagte er, dieses Büchlein sei ein großer Erfolg. Es würde von den Kindern geliebt und von den Pädagogen leidenschaftlich diskutiert. Er fragte Friedrich Oetinger, ob er die Verfasserin kennenlernen wolle. Das sei gar kein Problem, die Autorin arbeite gleich um die Ecke.

Treffen mit Astrid Lindgren

„Und wenige Minuten später“, so Friedrich Oetinger „saß ich einer stillen, liebenswürdigen Frau gegenüber: Astrid Lindgren.“ Glücklicherweise sprach sie Deutsch und so konnte ich ihr von meiner Arbeit erzählen und von dem, was ich über das kleine Buch erfahren hatte. Ich bat sie um eine Option. „Das ist wahr“ sagte sie, „hier in Schweden ist Pippi Langstrumpf ein großer Erfolg geworden, aber sonst nirgendwo. Fünf deutsche Verleger haben es gehabt und sie alle haben es mir zurückgeschickt“. – „Frau Lindgren“, sagte ich, „ich kann Schwedisch lesen und das Buch selbst beurteilen.“ – „Nun gut versuchen Sie es“, war Astrid Lindgrens Antwort.

Astrid Lindgren über Friedrich Oetingers ersten Besuch

Astrid Lindgren schildert die erste Begegnung so: „Als ich an einem Vorfrühlingstag 1949 in meinem kleinen engen Büro in einem alten nunmehr niedergerissenen Haus in der Oxtorsgatan in Stockholm saß, wurde ein deutscher Buchverleger angemeldet [...] Etwas Derartiges hatte ich noch nie erlebt, und ich wartete neugierig. Herein trat ein sehr bescheidener Herr; ein sanftmütiger, braunäugiger, freundlich lächelnder Mann, der Franz Schubert auffällig ähnlich sah. Nach einem besonders erfolgreichen Verleger sah er nicht gerade aus. Er war in der Tat sehr dürrig gekleidet, aber während dieser ersten Nachkriegsjahre war es wohl in Deutschland nicht so leicht, elegant gekleidet zu sein. Der sanftmütige Blickende stellte sich vor [...] und fragte, ob er eine Option für Deutschland bekommen könnte. „Von mir aus gern“, sagte ich.

Der Beginn einer Erfolgsgeschichte

Friedrich Oetinger konnte jedoch nicht so gut Schwedisch lesen, wie er behauptet hatte, also nahm er das betreffende Buch am Abend mit zu seinem Freund und dieser las ihm die ersten drei Kapitel vor, und wenn nicht schon die erste Begegnung mit der Autorin seine Begeisterung ausgelöst hätte, diese Stegreifübersetzung entschied für ihn alles. Er reiste mit Pippi heim.

So begann eine lebenslange Freundschaft, so wurde aus dem Wissenschaftsverleger Friedrich Oetinger ein Kinderbuchverleger, der sich auf skandinavische Kinder- und Jugendbuchliteratur spezialisierte und ihr mit Hilfe von Astrid Lindgren einen immer festeren und erfolgreichereren in der deutschen Nachkriegsliteratur einräumte.

Quelle: Sybil Gräfin Schönfeld: Astrid Lindgren. <https://www.oetinger.de/pippi-langstrumpfs-entstehungsgeschichte> (zuletzt aufgerufen am 02.09.2024)



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Moritz Rauch, Annbritt Faubel und Dyana Maria Krupezki (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Astrid als junge Mutter in Stockholm

Mit ihrer Berufswahl durchbrach Lindgren 1932 die traditionellen Muster, indem sie gemäß ihrem Talent des Schreibens, ein Volontariat bei der Städtischen Zeitung begann (vgl. Andersen 2014, 36-38, 43). Drei Jahre später legte sie jedoch ihre Arbeit dort nieder, als sie mit achtzehn Jahren infolge einer Affäre schwanger wurde und sich aufgrund gesellschaftlicher Rahmenbedingungen gezwungen sah, unter dem Vorwand einer Ausbildung nach Stockholm zu ziehen (vgl. a.a.O., 56-60, 65; vgl. Strömstedt 2015, 187 f.).

Die Geburt ihres Sohnes Lars im Dezember 1926 fand in Kopenhagen unter anonymen Umständen statt und ist für Lindgren ein prägendes Erlebnis, das ihren weiteren Lebensweg bestimmte. Lars kam in Kopenhagen bei einer Pflegefamilie unter, sodass Lindgren in Stockholm durch Ausbildung und Arbeit eine Basis für das Zusammenleben mit ihm schaffen konnte. Während dieser Zeit belasteten sie die Gedanken an ihren Sohn und das Leben am Existenzminimum, wodurch ihre Kindheitserinnerungen für sie immer bedeutungsvoller und schließlich zu einer lebhaften Quelle wurden, „aus der sie jeden Tag Kraft für ihr Leben und Freude an der Dichtung schöpft.“ (Strömstedt 2015, 21; vgl. a.a.O., 188-190, 193, 195, 198f.).

Die Erfahrungen, die Lindgren darauffolgend als Erwachsene machte, bildeten dabei den Ausgangspunkt für Pippis Auflehnung gegen erwachsene Macht und schulische Strukturen, denn sie zeigten ihr, „wie schlecht Kinder behandelt werden, und gleichzeitig weiß sie, wie das Kinderleben sein könnte.“ (a.a.O., 27) Als sie bei dem Besuch des Kindes ihrer Freundin einen Einblick in ein Kinderheim bekam, war sie empört von der dortigen Lieblosigkeit und Trostlosigkeit (vgl. a.a.O., 198-199). Auch als sie einige Jahre später mit ihrem Ehemann Sture Lindgren, ihrem Sohn Lars und der 1934 geborenen gemeinsamen Tochter Karin als Familie in Stockholm lebte, machte sie in einem nahegelegenen Park Beobachtungen, die ihr „die Not der Kinder und die Übergriffe und die Verständnislosigkeit der Erwachsenen“ (a.a.O., 208) vor Augen führten. Diese Beobachtungen lösten in ihr, wie sie selbst beschreibt, ein die Kinder stellvertretendes Gefühl der Rebellion aus. Sie beschrieb auch, dass sich dieses Gefühl einhergehend mit dem Schulbesuch ihrer eigenen Kinder verstärkte, welcher ihr die anspruchsvollen und autoritären Strukturen dort bewusst werden ließ (vgl., a.a.O., 202-204, 208).

Quelle: Schulze Kökelsum, Anna (2021): Die pädagogikgeschichtliche Einordnung der Figur Pippi Langstrumpf, in: Ursula Tölle (Hrsg.), Vorstellung von Erziehung und Bildung in Kinder- und Jugendbüchern. Schriften der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Band 36, Verlag Barbara Budrich, Opladen, S. 92-93.



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Dyana Maria Krupezki und Antonia Tenbrock
FOTO Tobias Kreft

// Eine Bedrohung für die Menschheit – moralische Panik

Die verstocktesten patriarchalischen Gockel betrachteten schließlich die Veröffentlichung von *Pippi Langstrumpf* als schlimmere Bedrohung für die Menschheit als den eben zu Ende gegangenen Zweiten Weltkrieg. Vier Jahre darauf – 1949 – löste eine französische Buchveröffentlichung eine vergleichbare moralische Panik aus. Es ging um Simone de Beauvoirs *Das andere Geschlecht* (>Le deuxième Sexe<) oder, wörtlicher übersetzt, *Geschlecht Nummer 2*, das die Dinge zurechtrückte, indem es sie in Bewegung setzte. Die Schockreaktionen in aller Welt fielen überraschend ähnlich aus. Angeblich wurden Mütter jetzt von einer bärtigen Amazone mit Doppelaxt aus der trauten Küche verjagt, während Ehemann und Kinder hungrig dasaßen und die ewig weibliche Fürsorge – in Form von Brust und Geschlechtsöffnungen – eingebüßt hatten.

Alle sind sich einig darin, dass auch die menschliche Spezies ihre Weibchen hat, sie bilden heute wie immer etwa die Hälfte der Menschheit, und dennoch sagt man uns, die Weiblichkeit sei „in Gefahr“, und man redet uns zu: „Seid Frauen, bleibt Frauen, werdet Frauen.“ Nicht jedes Menschenweibchen ist also notwendigerweise eine Frau; es muss erst an jener geheimnisvollen und gefährdeten Wirklichkeit teilhaben, die man Weiblichkeit nennt.

Die Rute hinter dem Spiegel ist die Drohung: Wenn du dich nicht unsere Vorstellung von Weiblichkeit entsprechend verhältst, dann bist du keine echte Frau, sondern eher ein geschlechtsbiologischer Bastard!

Wir alle sind Hohn gegenüber verletzlich. Du bist keine richtige Frau, du bist kein wirklicher Mann! Kleine Mädchen werden durch eine widerliche Grütze aus Drohungen und Versprechungen sozialisiert. Zurück ins Feudalwesen und ins Mittelalter, in die Zeit, wo alle ihren natürlichen Platz in einem sinnvollen Zusammenhang einnahmen, ehe Industrie, Atheismus und Genusssucht Familie, Kirche und Küche ruiniert hatten. [...]

Pippi übernimmt die volle Verantwortung für ihre Existenz. Und sie ist durchaus nett zu den Jungs, macht vor ihnen jedoch keinen Kniefall:

An einem schönen Sommerabend hatte sie allen Matrosen auf dem Schiff ihres Vaters Lebewohl gesagt. Sie hatten Pippi sehr gern und Pippi hatte auch sie gern. „Lebt wohl, Jungs“, sagte Pippi und gab allen der Reihe noch einen Kuss auf die Stirn. „Habt keine Angst um mich. Ich komme schon zurecht.“

Und das tat sie auch – als mythische Heldin und Vorbild. Margarete Strömstedt beschrieb Pippis Epoche machende Bedeutung für das Selbstbild heranwachsender Mädchen: „Pippi Langstrumpf war genau die symbolische Gestalt, auf die Mädchen in aller Welt gewartet hatten.“ Astrid Lindgrens Biografin traf Pippi später am Broadway, in einem von einer schwarzen Feministin geschriebenen Stück: „I am Pippi Longstocking ... I have the guts to change the world.“

Quelle: Gaare, Jorgen u. Sjaastad, Oystein (1955): Pippi & Sokrates. Philosophische Wanderungen durch Astrid Lindgrens Welt. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg, S. 208 – 210.



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Annbritt Faubel, Dyana Maria Krupezki, Moritz Rauch, Antonia Tenbrock
und Max Rohland (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Peer- oder Freundesbeziehungen

„In einer Peer- oder Freundesbeziehung gelingt es einem Kind, einen anderen Menschen, der ihm nicht verpflichtet ist [wie die Familie], für sich zu gewinnen und damit eine wirkliche Leistung zu vollbringen – die erste große soziale Lebensleistung im Aufwachsen des Kindes und zugleich der erste Schritt in die vielfältigen Sozialformen, in denen sich die Leben der Menschen miteinander verknüpfen“ (Krappmann 1933, S. 55).

In einer Vielzahl von Entwicklungsbereichen unterstützen und fördern Freunde und Gleichaltrige soziales Lernen: bei der Kontrolle von Aggressionen, bei der moralischen Entwicklung, bei der Einstellung zur Sexualität und beim Erwerb kooperativer Fertigkeiten. Freundschaften erleichtern die emotionale Anpassung, begünstigen das Erlernen von Vertrauen und Sensibilität, befähigen zur Intimität im Erwachsenenalter, vermitteln ein positives Selbstkonzept und vermögen gelegentlich eine delinquente wie psychotische Entwicklung zu verhindern. Freunde stellen soziale Kontexte dar, in denen grundlegende Kompetenzen entstehen und entwickelt werden. Sie dienen als emotionale und kognitive Ressourcen, die die individuelle Anpassung verbessern. Außerdem fangen sie Stress ab oder schützen vor ihm. Sie sind Vorläufer späterer Beziehungen (vgl. Wagner 1991, S. 14).

Freundschaft ist nicht nur im Kindes- und Jugendalter von großer Bedeutung, sondern das ganze Leben hindurch eine wichtige Stütze, die das psychische Wohlbefinden beeinflusst. Jeder Mensch braucht Freunde. Die Natur der Freundschaft hängt von der Persönlichkeit der Beteiligten ab und die Qualität der Freundschaft wirkt sich auf das Verhalten sowie die Gefühle der Beteiligten aus. Auf einer innerpsychischen Ebene dient Freundschaft der Integration, Differenzierung und Organisation der Psyche (vgl. Nötzoldt-Linden 1994, S. 131f.). Freundschaft ist ein mehrschichtiges Phänomen, initiiert und kontrolliert von einer Reihe sich bedingender Variablenkomplexe, welche umgekehrt wieder durch Freundschaftshandeln beeinflusst werden. Freundschaft muss immer als das vorläufige Ergebnis verschiedenster lang- und kurzfristiger Prozesse angesehen werden. Sie ist im Schnittpunkt biosozialer, personaler, interpersonaler, kultureller und gesellschaftlicher Determinanten zu finden, die situativ in einer vorgefundenen Umwelt wirksam werden (vgl. Nötzoldt-Linden 1994, S. 134).

Quelle: Suer, Paul H. (2019): Angst, Mut und Selbstvertrauen. Wie Kinder ihre Ängste überwinden und Eltern ihr Selbstvertrauen fördern können. 1. Auflage, Selbstverlag, Ostercappeln, S. 126-127 u. 34-35.



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Max Rohland, Dyana Maria Krupezki, Moritz Rauch und Annbritt Faubel (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Pippi Langstrumpf als Philosophin

Pippi hat viele Leute gern, die dicht wie Sommersprossen auf der ganzen Welt verteilt sind. Sie dreht und wendet Wörter in etwa fünf Dutzend Sprachen – was vielen Übersetzerinnen und Übersetzern Kopfzerbrechen macht und zahllose Kinder freut, Kinder, die jetzt schon Großeltern sind. Viele haben ihre Begegnung mit Pippi Langstrumpf als schicksalhaft bezeichnet: „Ein Sicherheitsventil, ein befreiendes und erlösendes Erlebnis“, schreibt Ulla Lundqvist (1979) über sich und ihre autoritär erzogene Generation. Wie sehr sie Pippi schätzt, geht schon aus dem Titel der ersten Doktorarbeit über dieses Phänomen hervor: Das Kind des Jahrhunderts.

[...] Sie tritt furchtlos, unabhängig und unkonventionell auf. Sie lässt sich von erwachsenen Autoritäten nicht auf ihrer sommersprossigen Nase herumtanzen, im Gegenteil, sie weist diese Autoritäten kühn zurecht – nachdrücklich und humorvoll. Sie spielt mit der Sprache und gibt altvertrauten Redewendungen eine unerwartete Wendung. [...]

Denn Sprache ist Macht. Eine Befreierin muss zuerst die herrschenden Definitionen ins Wanken bringen. Mit souveräner Beherrschung der feineren Sprachnuancen nutzt Pippi die Zweideutigkeit der Wörter aus. [...]

Eine solche Haltung erfordert Fantasie, Selbstbewusstsein und Mut zum Widerstand. Wenn Pippi sich auch nicht immer vorbildlich verhält, so zeigt sie den Kindern doch einen mustergültigen Mut. Den Mut, aufzustehen und zu sagen: Nein, das ist ganz anders! Den Mut und die Fähigkeit, die Sprache gegen die Macht zu verwenden. Den Mut – nicht zuletzt - der Moral zu widerstehen:

„Ich verstehe nicht, was du meinst“, sagt die Verkäuferin im Parfümgeschäft. Der Kampf um die Definition der Bedeutung entscheidet, welche Wirklichkeit gilt. Es ist ein philosophischer Kampf. Und die Bücher über Pippi Langstrumpf sind von der ersten Zeile an eine philosophische Erzählung.

Eine Handlung, in die irgendwo ein philosophischer Essay eingefügt ist, macht eine Erzählung noch längst nicht philosophisch. Das wird sie erst, wenn der Kampf darum, wie die Welt zu verstehen ist, im Zentrum des Geschehens steht. In einer philosophischen Erzählung steht überdies die Wahl der Werte, die Uneinigkeit darüber, was ein gutes Leben ausmacht, und die Diskussion über das richtige Verhalten im Zentrum. So gesehen ist Astrid Lindgren eine überaus philosophische Autorin. Vom ersten Moment an donnert Pippi Langstrumpf wie ein philosophisches Gewitter durch die idyllische kleine Stadt und stellt die Verhältnisse auf den Kopf. Sie ist Sachensucher und Denkerin, und sie interpretiert die Welt neu und verändert sie.

Quelle: Gaare, Jorgen u. Sjaastad, Oystein (1955): Pippi & Sokrates. Philosophische Wanderungen durch Astrid Lindgrens Welt. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg, S. 24-25.



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Annbritt Faubel, Dyana Maria Krupezki und Moritz Rauch (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Bedeutungsgehalt der Figur Pippi Langstrumpf für die Selbstkonzeptentwicklung der Kinder

Durch die Lieblingsfigur Pippi Langstrumpf werden die Kinder besonders in den Bereichen des „Emotionalen Selbst“, des „Körperselbst“ (ohne den Bereich der Sexualität), des „Sozialen Selbst“ sowie in dem Bereich „Kreativität und Fantasie“ angesprochen.

Aus den mündlichen und schriftlichen verbalisierten, gemalten und gespielten Aussagen auf die Figur der Pippi Langstrumpf vor allem relevant sind:

- Pippi als fantastische Figur,
- Pippi als komische und witzige Figur,
- Pippi Stärke und Kraft,
- Pippi als selbstständige, autonome Figur.

Die Protagonistin ist ein kindliches Tagtraumgebilde, ein irreales, fantastisches Superkind, das in einer fantasieerfüllten Wunderwelt lebt, die von der Herrschaft des Kindes bestimmt wird und räumlich und zeitlich unendlich und grenzenlos ist. Sie lebt damit im Kontrast zu der sie umgebenden Umwelt der schwedischen Kleinstadt.

Astrid Lindgren äußerte in einem Interview 1971, daß die Fantasie eine zentrale Rolle in ihren Werken spielt, weil Kinder selbst viel Fantasie haben und ihre Art von Fantasie in den Geschichten erleben können. Sie beschreibt, daß Fantasie darüber hinaus „eine befreiende Wirkung hat. Denn Pippi ist ja eigentlich so ein Wunschtraum von den Kindern. [...] Pippi hat Macht, sie kann alles tun, was sie will. Und sie ist frei, sie ist ganz unabhängig von jedem Erwachsenen.“

Die Heldin mit ihren ungewöhnlichen Kräften und ihrem ausgefallenen Erscheinungsbild personifiziert die zweite irrealer Ebene, die als Überhöhung des realen Handlungsstrangs jede fantastische Geschichte auszeichnet. Realitätssinn und -unsinn wechseln sich dabei ab und vermengen sich. Pippi verzaubert die vorhandene und auch für die Kinder oft so lästige Welt, die ihnen vor allem in der Familie, in der Schule, in der Freizeit und in den Medien begegnet, „und Verzauberung heißt nichts anderes als Darstellung, wie sie (die Welt) sein könnte, heißt: Utopie.“ Durch die Mittel der Fantasie kann die Realität mit ihren Spaltungen, Normen, Regeln, Traditionen und mit ihrer inneren Verarmung kompensiert werden. Hier könnte man – so wie Doderer – skeptisch werden und die Gefahr der Wirklichkeitsflucht, des Eskapismus, sehen. Nach Meinung Dahrendorfs zieht sich hier die Fantasie jedoch nicht aus der Wirklichkeit zurück, sondern lässt die Wirklichkeit in einem neuen Licht erscheinen, zeigt diese zwar als unvollkommen, aber veränderbar. Damit verweist Dahrendorf nicht auf Flucht, sondern – ausgehend von dem „Bedürfnis nach Freiwerden von den Fesseln der Sozialisierung, Regulierung, Domestizierung“ – auf Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten.

Jenseits jeder kontroversen literaturwissenschaftlichen und -didaktischen Diskussion wird an dieser Stelle wieder deutlich, dass es im Rahmen des Denkansatzes dieser Arbeit letztendlich die Kinder und ihre Wirklichkeitskonstruktionen sind, die darüber entscheiden wie und wozu sie die fantastischen Elemente, die in der Figur Pippi Langstrumpf angelegt sind, für ihre Selbstkonzeptentwicklung nutzen.

Die zur Realität im Kontrast stehenden Erlebnisse und Ereignisse in der Geschichte haben neben ihrer fantastischen Dimension auch oft eine komische Wirkung. Die Erzählung „Pippi Langstrumpf“ zeichnet sich vor allem durch Figurenkomik aus. Die oben beschriebene fantasmagorische Funktion der Heldin wird durch ihre Funktion, für Lust und Vergnügen zu sorgen, ergänzt und verstärkt. Pippi ist eine komische, ja zum Teil sogar clownesk erscheinende und wirkende Figur. Meist agiert sie als Urheberin von Situationskomik und hat dabei meist die Rolle der Triumphierenden. Selten personifiziert sie die komische Figur, die man herabschauend verlacht. In der Komik ihrer Person treten mehrere komische Aspekte kombiniert auf:

- Die Komik des Unerwarteten, Überraschenden,
- Die Komik der Befreiung (Pippi behebt bedrückende/bedrohliche Lagen),
- Die Komik des Tollen, Verdrehen, Exzentrischen (Aussehen/Kleidung/Wohnung),
- Sprachkomik,
- Die Komik des Unförmigen, Maßlosen, Enthemmten, Gierigen (z.B. Pippis Fresssucht),
- Die Komik der Unwissenheit, der Realitätsverdrehungen, des Missverstehens.

Aber nicht nur die Heldin ist eine komische Figur, Pippi macht gerade auch andere erwachsene Personen durch ihr eigenes unkonventionelles Verhalten zu komischen Personen, so z. B. die beiden Polizisten, die sich bei der Verfolgungsjagd auf dem Dach der Villa Kunterbunt von Pippi besiegen lassen (Komik der Realitätsverdrehungen).

Die Kinder bewundern an Pippi aber auch besonders ihre Kraft und ihre Stärke, die sie vor allem auch in Konfliktsituationen und Erwachsenen gegenüber zeigt und beweist (wie z. B. in der Polizistenszene).

Kraft und Stärke hat Pippi aber auch innerlich. Sie steht zu ihrem „Selbstkonzept“ und lässt sich – trotz ihrer für ein Kind sehr unüblichen Lebensweise – von niemanden da hineinreden. Pippi ist eine Person mit ausgeprägter Ich-Stärke. Sie ist die Heldin, die Stärke, Schutz, Vertrauen und – auf ihre Weise – auch Sicherheit bietet, sie ist aber auch die starke kindliche Freundin.

Insgesamt wirkt Pippi weder wie ein richtiges Kind noch wie ein Erwachsener, sondern eher wie ein Übermensch, wie ein göttliches Kind. Allmachtsfantasien der kindlichen Zuschauer werden dadurch geweckt. Kinder nehmen Erwachsene wahr als: überlegen, mächtig, klug, stark und reich. Kennzeichnend für die Generationsgestalt von 9–11-Jährigen ist, dass die Kinder das Streben haben, so zu werden, d. h. endlich erwachsen zu sein. Dieser Wunsch lässt einem Verlangen nach Ungebundenheit aus, eine Sehnsucht nach dem Groß Sein, nach dem vollen Leben ohne Zwänge und Verbote. [...]

Kein Kind kann und wird es Pippi gleichtun, es wird sich aber entweder mit ihr als Protagonistin identifizieren und an sie glauben, oder – was den Aussagen der Kinder folgend noch wahrscheinlicher ist – sich mit Thomas und Annika identifizieren und damit Pippi als starke Freundin gewinnen.

Quelle: Mattern, Kirsten (1999): Fernsehstars und Kinderalltag. Die Bedeutung von TV-Helden für die Selbstkonzeptentwicklung von Kindern. 1. Auflage, Athena Verlag, Oberhausen, S. 226 – 230.



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Antonia Tenbrock, Dyana Maria Krupezki,
Moritz Rauch und Annbritt Faubel (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Pippi Langstrumpf – eine freiwillige Außenseiterin mit Vorbildfunktion?

Eindeutig lässt sich Pippi als Randständige identifizieren, doch sie entspricht keineswegs dem Bild der Außenseiter in der problemorientierten Kinderliteratur. Rezipienten erkennen diese Außenseiterstellung. Die jungen Leser lieben diese unkonventionelle Protagonistin, da sie ihre Wunschvorstellung, frei und ungebunden zu sein, ohne gesellschaftliche Normen einhalten zu müssen, auslebt, wohl wissend, dass ihnen selbst eine solche Lebensform nicht möglich ist. Die Figur Pippi zeigt den Rezipienten deutlich, dass jeder auf seine Weise individuell und auch ein wenig verrückt sein darf und selbst Kinder eigene Normen aufstellen dürfen.

Quelle: Kurpjuhn, Jutta (2000): Außenseiter in der Kinderliteratur. Darstellungsvarianten und Wirkungsaspekte moderner Prosa für die junge Generation. Band 5, Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaft, Frankfurt am Main, S. 192.



PIPPI LANGSTRUMPF von Astrid Lindgren
Antonia Tenbrock, Moritz Rauch, Max Rohland, Dyana Maria Krupezki
und Annbritt Faubel (v.l.)
FOTO Tobias Kreft

// Wie Kinder Vielfalt wahrnehmen: Vorurteile in der frühen Kindheit und die pädagogischen Konsequenzen

Unser System ist geprägt von Ungleichheiten und einer hierarchischen Gliederung, die bestimmte Merkmale als Normalität wertet und die davon abweichen als defizitär betrachtet. Dass diese Wertungen, die auch mit unterschiedlichen Chancen und Teilhaberechten verbunden sind, gesellschaftlich konstruiert sind und teilweise in ihrem Ursprung historisch weit zurückliegen, wird oftmals nicht erkannt. Es fehlt eine Auseinandersetzung damit, inwieweit die als wahrgenommene Realität in Wirklichkeit auf Stereotypen und Vorurteilen beruht. Diese sind so fest in unserem Denken und Handeln, aber auch in den Strukturen der Gesellschaft verankert, dass es reflexiver Anstrengung bedarf, sie aufzudecken und zu hinterfragen. Hierauf gründen sich die Schwierigkeiten der Umsetzung von Inklusion. Wenn wir jedoch einen kritischen Blick auf die bestehenden Vorurteile, Einseitigkeiten und Diskriminierungen richten, die der Umsetzung von Inklusion im Wege stehen, können Veränderungen stattfinden. Und für diese Veränderungen, sollen sie wirklich nachhaltig und ganzheitlich stattfinden, ist der Bereich der frühen Kindheit, bzw. der Perspektive der Kinder von hoher Bedeutung. Denkmuster und Ansichten, die sich über Generationen hinweg in einer Gesellschaft fest etabliert haben, können nicht von heute auf morgen verändert werden. Inklusion braucht Zeit und ist nur durch schrittweise Veränderungen möglich. Diese Veränderungen können aber in der folgenden Generation stattfinden. Wenn wir sensibel und aufmerksam beobachten, wie Kinder mit Vielfalt umgehen und Unterschiede benennen und dann erkennen, dass die derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse, die bestimmte Merkmale mit Macht und Privilegien verbinden, während andere abgewertet werden, bereits von Kindern reproduziert werden, dann wird die Relevanz des frühkindlichen Bereiches deutlich. Die von Kindern geäußerten Ansichten über Merkmale sind noch keine verfestigten Vorurteile, doch werden sie nicht thematisiert und mit den Kindern kritisch hinterfragt, setzen sie sich als solche fest. Damit würde das gesellschaftliche System aufrechterhalten werden. Die Chance in der frühpädagogischen Praxis liegt darin, der Verfestigung von Vorurteilen, die Inklusion verhindern, entgegenzuarbeiten. Das Ziel sollte es sein, Kindern eine neue „Normalität“ zu vermitteln. Eine Normalität, in der Vielfalt neutral wahrgenommen wird und in der jedem, egal welcher Herkunft, welchen Geschlechts, welcher psychischen und physischen Fähigkeiten usw. die gleichen Chancen eröffnet werden und die gleichen Rechte, Wertschätzung und Teilhabe zukommen. Wenn wir Kindern von vornherein Werte vermitteln, die sie zu empathischen Menschen werden lassen, die Ungerechtigkeiten nicht zulassen und Verschiedenheit als selbstverständlich ansehen, die kritisch und handlungsfähig gegenüber Vorurteilen und Ausgrenzungen werden, so schaffen wir eine zukünftige Generation und Gesellschaft, die Inklusion nicht mehr in Frage stellt.

Quelle: Ali-Tani, Caroline (07.2017): Wie Kinder Vielfalt wahrnehmen: Vorurteile in der frühen Kindheit und die pädagogischen Konsequenzen. Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_AliTani_2017_WieKinderVielfaltwahrnehmen.pdf (zuletzt aufgerufen am 03.09.2024).

